

Konzerte & Regional Ouvertüre



Vivaldi-Zeitreise

Was wäre, wenn Antonio Vivaldi auf einer Zeitreise zu uns käme?“, fragt die Geigerin Patricia Kopatchinskaja. „Ich würde Vivaldi gemeinsam mit Il Giardino Armonico und dessen Leiter Giovanni Antonini gerne einige seiner Concerti vorführen, um ihm zu zeigen, wie wir uns seine Werke vorstellen“, aber auch, um ihn zu fragen, „ob wir dies oder jenes wirklich so machen dürfen“. Etwa die Sturmwarnung, die ausgegeben wird, in Vivaldis Concerto *Tempesta di mare*, das für Kopatchinskaja die Naturgewalt hörbar macht, mit der sich die Inselrepublik Venedig seit einem Jahrtausend konfrontiert sieht. In der Kadenz lässt die Violonistin auch die Geister aus *Pirates of the Caribbean* auftreten: „Vivaldi soll auch etwas aus unserer Zeit kennenlernen.“ Aber nicht nur Filmzombies, sondern auch die Musik von heute: Kopatchinskaja hat für das Konzert am 16. November bei fünf komponierenden Landsmännern Vivaldis von heute neue Werke bestellt.

Vivaldi und zeitgenössische, italienische Komponisten,
Il Giardino Armonico, Konzerthaus, Gr. Saal, 16. 11., 19.30

Selbstverwirklichung

„MISS SARA SAMPSON“ KOMMT NACH BREGENZ

Am Landestheater Vorarlberg in Bregenz inszeniert Tobias Wellemeyer Lesings *Miss Sara Sampson*. Das Trauerspiel zeigt die Konflikte, die der Versuch, die engen und starren Schranken bürgerlicher Morallehre zu durchbrechen, hervorbringt. Das Prinzip der Selbstverwirklichung, auch in der Liebe, ist nicht – noch nicht – erfüllbar.

Miss Sara Sampson, Landestheater
Vorarlberg, Fr., 9. November, 19.30 Uhr

Der Suchende

GOETHE'S „URFAUST“ SUCHT IM LINZER PHÖNIX

Harald Gebhartl präsentiert am Linzer Theater Phönix Goethes zwischen 1772 und 1775 entstandenen *Urfaust*. Faust, längst zum Synonym für den Suchenden geworden, hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Sein Konflikt ist auch der des modernen Menschen, der sich genauso heute noch die Frage gefallen lassen muss, wie weit er gehen würde, um sich und seine Ziele zu verwirklichen.

Urfaust, Theater Phönix Linz,
Do., 22. November, 19.30 Uhr

Der Untergeher

„LILIJOM“ SUCHT SEIN GLÜCK IN SANKT PÖLTEN

Molnár's *Lilijom* erzählt vom Wunsch nach mehr und der Sehnsucht nach einem besseren Leben. Der renommierte Regisseur Rudolf Frey feiert damit sein Debüt am Landestheater Niederösterreich. Er zeigt Leben und Tod des Hutschenschleuders mit einem internationalen Ensemble und dem bekannten Musikerduo „Die Strottern“.

Lilijom, Landestheater Niederösterreich,
Sa., 1. Dezember, 19.30 Uhr

Es war eine der Sternstunden des Wiener Musiklebens, als vor 15 Jahren ein gebrechlicher, alter Mann im Rollstuhl gemeinsam mit dem Publikum im Konzerthaus seiner Musik lauschte – ein Mann, dessen Augen und dessen Haltung dabei größte Wachheit und Geistesgegenwart ausstrahlten und der bei jeder Aufführung zugleich für sein ganzes Leben und sein gesamtes Werk begeistert gefeiert wurde: György Ligeti (1923–2006), dem das Festival Wien Modern 2003 eine ausgedehnte Personale widmete, gilt mit Recht als einer der einflussreichsten und eigenartigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts, der – inmitten der Szene der musikalischen Avantgarde – mehrfach alles in Frage stellte, was jeweils gerade erwartet wurde.

Bereits in seiner Heimat Ungarn sprengte er die biedereren Erwartungen des kommunistischen Regimes und erntete dafür teilweises Aufführungsverbot, nach seiner Flucht in den Westen 1956 beschäftigten ihn zugleich die Methoden der Serialisten und deren Kritik, die er scharfzüngig und hell-

sichtig formulierte. Es folgen Jahre des Experiments mit erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten der menschlichen Stimme, mit graphischen Notationsformen, mit sogenannten Klangflächen, und spätestens die Verwendung seines Orchesterwerks *Atmosphères* und anderer Stücke in Stanley Kubricks *2001. Odyssee im Weltraum* (1968) machte seine Musik – wenn auch nicht unbedingt den Namen ihres Schöpfers – weithin präsent.

Dieser hinterfragte seinerseits die Konventionen seiner unkonventionellen Komponistenkollegen und war damit gleichzeitig seinerseits eine der unkonventionellsten Figuren der Neue-Musik-Szene. Prominentestes Beispiel ist *Le Grande Macabre*, die 1978 uraufgeführte „Anti-Anti-Oper“, mit der sich Ligeti von jenen absetzen wollte, die der Oper als Gattung grundsätzlich misstrauten und gänzlich andere Musiktheaterwege beschreiten wollten. Ob die doppelte Verneinung wiederum in einer Bejahung mündete oder etwas anderes war, darüber herrscht unter Musikwissenschaftlern bis heute keine Einigkeit.

Willkommen in der Postmoderne – und Ligeti war mittendrin! Er war es erst recht, als er in den 1980er-Jahren (scheinbar?) zu traditionellen Mitteln zurückkehrte und sich etwa auf Brahms berief. Gleichzeitig blieb er

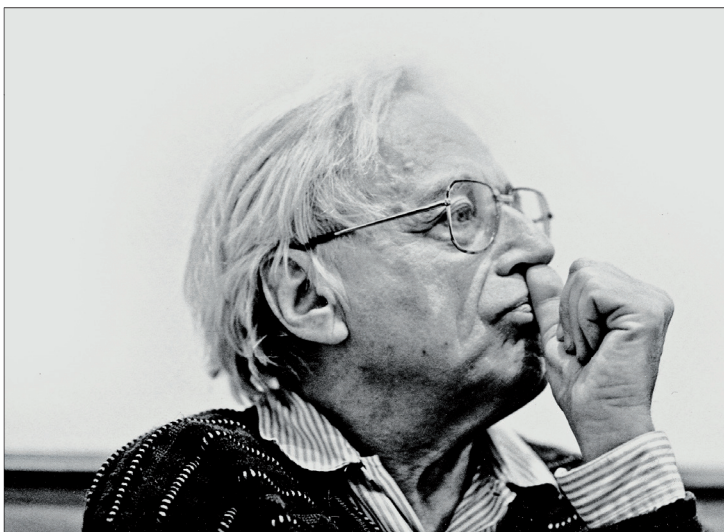
jedoch Experimentator, Erforscher neuer Rhythmen, die etwa von außer-europäischen Musizierpraktiken inspiriert waren, und er blieb bis zuletzt vielfach interessiert an Literatur, Malerei, Architektur, Mathematik, Geometrie, Natur- und insbesondere Neurowissenschaft.

Die ungeheure Vielfalt dieser Interessen schlägt sich auch in der Vielfalt seines Komponierens nieder, und Ligetis Musik braucht besonders verständige sowie darüber hinaus auch oftmals zu außerordentlicher Virtuosität befähigte Interpreten. Über beides verfügt der 1957 geborene Pierre-Laurent Aimard in besonderer Weise, wie schon sein Werdegang zeigt, der eng mit den musikalischen Entwicklungen des späten 20. Jahrhunderts verwoben ist: Am Pariser Konservatorium studierte er bei Yvonne Loriod und war damit schon prädestiniert, sich den Werken ihres Ehemanns Olivier Messiaen zu nähern – was er bald auf exemplarische Weise tat, wie sein Sieg beim Olivier-Messiaen-Wettbewerb 1973 belegte.

Drei Jahre später war er eines der Gründungsmitglieder des von Pierre

DER ZAUBERLEHRLING KONTROLLIERTER GRENZENLOSIGKEIT

Zum Auftakt seiner Porträt-Reihe im Wiener Konzerthaus spielt der Pianist Pierre-Laurent Aimard die komplexen und klang sinnlichen Etüden von György Ligeti, mit dem ihn eine enge Zusammenarbeit verband. Ein kleines Doppelporträt über zwei exzeptionelle Gestalten der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts.



Boulez gegründeten Ensemble intercontemporain und damit mittendrin in den jeweils aktuellsten kompositorischen Entwicklungen. Daneben machte er sich auch als Solist einen Namen, als Interpret der Werke von Messiaen und Boulez, der atemberaubende manuelle Fähigkeiten mit einer geradezu ungeheuren strukturellen Klarheit und Leuchtkraft verbindet. Im Rahmen seiner Tätigkeit beim Ensemble intercontemporain lernte Aimard in den 1980er-Jahren auch Ligeti kennen. Die beiden kamen zwischen den Proben ins Gespräch, lernten sich schätzen und wurden Freunde – eine Freundschaft, die freilich eine über-

Ligeti: Études

Klavierabend mit Pierre-Laurent Aimard
Wiener Konzerthaus, Mozart-Saal,
6. November 19.30 Uhr

aus produktive Konsequenz für beide Seiten entwickeln sollte.

Aimard war es auch – man ist versucht zu sagen: natürlich er –, der 1987 die französische Erstaufführung des ersten Bandes von Ligetis Etüden für Klavier übernahm. Die meisten danach entstandenen, ungeheuer vertrackten Etüden wurden von Aimard dann uraufgeführt, zwei davon ihm persönlich gewidmet (Nr. 10: *Der Zaublerlehrling* und Nr. 12: *Entrelacs*). Ligeti selbst äußerte, dass es Aimard gewesen war, dessen Spiel ihn erst zu einigen Kompositionen inspiriert habe.

Nun kommt der Pianist mit sämtlichen Ligeti-Etüden – wieder beim Festival Wien Modern – zurück ins Konzerthaus und wird am

6. November nach diesem Par-

forceritt dem Publikum über seine persönliche Beziehung zu Ligeti und seinen Zugang zu seinem Werk erzählen. Im Rahmen seines dreiteiligen Porträts spielt er außerdem am 21. Dezember ein Schlüsselwerk von Messiaen (*Catalogue d'oiseaux*) sowie am 28. Mai 2019 die *Goldberg-Variationen* von Johann Sebastian Bach, womit auch decent daran erinnert wird, dass sich Aimard zwar als herausragender Interpret neuer Musik etabliert, aber niemals auf diesen Bereich beschränkt hat.

Von Beginn an spielte und studierte er das klassische Repertoire, ging damit allerdings erst eher spät in Aufsehen erregender Weise an die Öffentlichkeit, etwa durch seine Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Nikolaus Harnoncourt. Und wenn er Zeitgenossen erst nach genauestem Studium aufführt, gilt das für ihn noch mehr für die Werke der Tradition. Gerade Bach spiele er, wie er sagt, erst dann öffentlich, wenn er sich absolut sicher sei – und mit jener Frage, die sich Aimard wohl häufig stellt: „Wie kann ich ihm heute gerecht werden?“ ◀

DANIEL ENDER

PIERRE-LAURENT

AIMARD spielt
György Ligetis
(Foto links)
Etüden für
Klavier.

